

Vogels, Heinrich Josef, *Evangelium Colbertinum*. Codex lat. 254 der Bibliothèque Nationale zu Paris, herausgegeben und untersucht (Bonner Biblische Beiträge, herausgegeben von F. Nötscher und K. Th. Schäfer 4 und 5). Bonn (Peter Hanstein) 1953. 166 u. 182. DM 17.— und DM 19.—.

Die Zahl derer, die sich heute in Deutschland der Erforschung der Geschichte des neutestamentlichen Textes widmen, ist recht klein. Mit aufrichtigem Dank nehmen wir gerade deswegen das neue Werk des verdienten Altmeisters der deutschen textkritischen Forschung entgegen. Es ist wieder ein Beitrag zur Geschichte des altlateinischen Evangelientextes. Daß der junge Codex Colbertinus (c) ein wichtiger Zeuge der *Vetus Latina* ist, wußten wir schon lange. Jetzt wird uns das von sachkundigster Hand genauestens dargelegt. Von den zwei Teilen, aus denen das neue Werk besteht, enthält der erste einen diplomatisch getreuen Abdruck der Handschrift, durch den die unzulänglichen Ausgaben von P. Sabatier und Belsheim endgültig überflüssig werden, der zweite die Einleitung dazu, die dem Leser, der Interesse an solchen Studien hat, eine Fülle von Belehrung bietet. Die Handschrift gehört auf Grund des Schriftcharakters der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an, stammt also aus einer Zeit, in der die Vulgata längst den Sieg über die altlateinische Übersetzung errungen hatte. Obwohl aber der Schreiber der Handschrift ein gebildeter Mann war, dem die Vulgata nicht unbekannt gewesen sein kann, glaubt ihm V. doch das Zeugnis ausstellen zu müssen, „daß er selbst kein Wort aus der Vulgata bewußt oder unbewußt in den Text eingebracht hat“. Durch eine Reihe von Textbeispielen wird dieses Urteil begründet. Die Vulgatalesarten standen demnach schon in der Vorlage der Handschrift. Weil die Vulgata selbst ein korrigierter Altlateiner ist, so ist es nicht möglich, das Ausmaß ihres Einflusses genau zu bestimmen. Ein ungefähres Bild davon wird aber durch den Vergleich von c mit anderen altlateinischen Handschriften gewonnen. Wie in anderen Fällen ist dieser Einfluß in den einzelnen Evangelien verschieden stark und in diesen wiederum in den ersten Kapiteln am stärksten, am geringsten bei Mk, dem Aschenbrödel unter den vier Evangelisten in der Wertschätzung der alten Kirche. Eng verwandt ist c mit ff² (Codex Corbeiensis II). Beide gehen offenbar auf eine gemeinsame Vorlage zurück, deren Text in c nach der Vulgata, in ff² durch Überarbeitung nach einer griechischen Handschrift verändert worden ist. Was aber c seinen eigentlichen Wert gibt, ist seine Verwandtschaft mit e (dem Codex Palatinus) und k, den beiden Hauptzeugen des „afrika-

nischen“ Evangelientextes. Jülicher-Matzkow hätten gut getan, c in den Kapiteln, wo er mit e und k zusammengeht, unter der *Afra* statt unter der *Itala* einzureihen, und dies umso mehr, als k nur sehr fragmentarisch erhalten und auch e, wie Vogels in einer früheren Arbeit nachgewiesen hat, kein reiner Zeuge des „afrikanischen“ Textes ist. Der hohe Zeugenwert des jungen Codex c wird vollends deutlich, wenn man sich die Mühe nimmt, die lange Liste der in § 6 zusammengestellten Lesarten, von denen „vielleicht ein Drittel auch in Herm. von Soden's großer Ausgabe nicht oder schlecht verzeichnet ist“, einmal genau durchzulesen. Die Untersuchung mündet aus in die Erörterung eines Problems, das V. seit dem Anfang seiner Forschungen über den Text des NT ein besonderes Anliegen war, der Diatessaronfrage. Die Druckerei Hubert & Co. in Göttingen hat mit der Bewältigung des schwierigen Satzes des Buches eine hervorragende Leistung vollbracht.

München

J. Schmid